

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 54 (2011)
Heft: 1

Artikel: Hanny Fries als Buchillustratorin : die frühen Jahre (bis 1955)
Autor: Germann, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARTIN GERMANN

HANNY FRIES ALS BUCHILLUSTRATORIN

Die frühen Jahre (bis 1955)

Es war eine glückliche Fügung, dass ich als jüngerer Nachbar und ehemaliger Bibliothekar für Hanny Fries in ihren späteren Jahren einige von ihr illustrierte Bücher im Antiquariatshandel erwerben durfte. Es waren Bücher, von denen sie keine Exemplare mehr besaß. Was ich zu sehen bekam, begeisterte mich derart, dass ich nicht nur für sie kaufte, sondern jeweils auch für mich und meine Frau. Diese Exemplare zeigte ich der Künstlerin mit der Bitte, eine Widmung hineinzuschreiben. So ergab sich in kurzer Zeit eine hübsche Sammlung ihrer prächtigen illustrierten Bücher, und ich fasste den Entschluss, eine Bibliografie zu erstellen. Ausgangspunkt war eine von ihr handgeschriebene Liste von etwa 50 Titeln. Heute umfasst ihr Werkverzeichnis (im Folgenden abgekürzt «WV») 94 illustrierte Werke in über 130 Auflagen und Ausgaben.

Kurze Biografie¹ der ersten Lebenshälfte

Hanny Fries (1918–2009) wurde am 27. November 1918 in eine künstlerisch aktive Familie geboren. Ihr Vater Willy Fries (1881–1965) war als Porträtmaler bekannt und führte in Zürich eine gut gehende private Malschule. Ihre Mutter war die schriftstellerisch tätige Katharina Righini (1894–1973), Tochter des als Künstler und Kunstpolitiker in kunsthistorisch gebildeten Kreisen berühmten Sigismund Righini (1870–1937) und seiner Gattin, der aus Schottland stammenden Constance geborenen Macpherson (1871–1957).² Die aus dem Malcantone (Tessin) stammende Familie Righini hatte sich als Baumeister, Stuckateure und Marmorierer generationenlang einen Namen gemacht. Francesco Righini (1837–1914) hatte sich in Zürich angesiedelt, nannte sich seither Franz, und hatte Katharina geborene Steinbrecher (1838–1925) geheiratet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, beim raschen Wachstum der Stadt über ihre Mauern hinaus und am Zürichberg hoch, war er als vielbeschäftigter Baumeister reich geworden. Für seine Familie baute er das Haus an der damals noch fast unbesiedelten oberen Klosbachstraße, und als sein einziger Sohn, der in Stuttgart geborene Sigismund, Künstler werden wollte, fügte er dem Haus ein Ateliergebäude an, das als schönstes und großzügigstes der

Stadt gilt und in der Folge während hundert Jahren Künstlern von drei Generationen zentraler Ort ihres Wirkens gewesen ist.

Hanny erlebte eine behütete Kindheit in ihrer Vaterstadt. Als einziges Kind der kunstliebenden Eltern gewann sie schon früh Einblick in deren gesellige und geistreiche Erwachsenenwelt. So erzählte sie oft davon, wie sie als Kind jeweils während eines Gastmahls in einen Korb gebettet unter den Esstisch gestellt wurde und so von früh auf, zuerst vielleicht nur die Stimmen und den Tonfall, später mehr und mehr auch die Inhalte der Tischgespräche mitbekommen hatte.

Über ihre frühe Beschäftigung mit Zeichnen und über ihren Weg zur Buchillustration erzählt Hanny Fries in einem um 1955 geschriebenen Text:

«Mit Stiften, bunten oder dem schönen schwarzen, auf Papier zu kritzeln, war schon früh in meiner Kindheit eine meiner wichtigsten Angelegenheiten.

Als junges Mädchen saß ich dann, mit meinem Vater um die Wette skizzierend, in Caféhäusern (die liebte ich immer) oder auf den Tummelplätzen meiner Jugend. So fing es an.

Mein Vater ist der Porträtist Willy Fries, mein Großvater der Maler Sigismund Righini; ich bin also vererbungsmäßig nicht unbelastet und hatte den Vorteil, mit

meiner Berufswahl nicht gegen ein ›Nein‹ erschreckter Eltern stehen zu müssen, aufzuwachsen im Gegenteil in der Atmosphäre stiller Ateliers, wo ernst um die Form gekämpft wurde, und in einem Familienkreis, wo nur Phantasie, Humor, Liebe zu interessanten Menschen und Büchern galten und Begeisterung an der Tagesordnung war. (Eigentlich kann ich mir für einen jungen Menschen nichts Schöneres denken, und nichts Kräftigeres für die später zu überwindenden Schwierigkeiten im Leben.) Es

Beaux-Arts, Genf, wo ich malte von früh bis spät.

Die schöne Literatur in allen Sprachen hat es mir immer besonders angetan; ich versuchte mich in allen möglichen Techniken und an den verschiedensten Autoren. War der Satzspiegel klein und die Buchseite groß, wurde in das Werk hinein kurzerhand ›original illustriert‹.

Der erste Auftrag von der Tagespresse kam von der ›Weltwoche‹ und seither, all die Jahre hindurch, habe ich viel Gelegenheit gehabt, mich mit den gegensätzlichsten Gebieten zeichnerisch zu befassen. Porträts wechseln ab mit Theaterzeichnungen, Reportagen von Messen, Jahrhundertfeiern, Wohltätigkeitsbazaren, Volksfesten, Reiseberichten, Feuilletonillustrationen. Die Zusammenarbeit mit den Redaktoren und Journalisten ist spannend, Nacharbeit an der Tagesordnung und die Tage voller unvorhergesehener, oft rasch zu lösender Aufgaben.

Die erste Lektüre eines Buch-Manuskriptes, zur Illustrierung einem übergeben, ist eine erregende Begegnung, nämlich mit den Gestalten, denen man adäquate, äußere Form geben darf. Und die interessantesten Motive sind für mich immer: der Mensch und des Menschen Umgebung.»³

Ihre künstlerische Ausbildung hat sie, nach dem Unterricht in der Malschule ihres Vaters, von 1936 an in der Kunstgewerbeschule Zürich weitergeführt. «Es war die wunderbare Zeit mit Ernst Gubler, Alfred Willimann, Walter Roshardt und Heinrich Müller. Sie waren allesamt Maler, die ihre Zeit für uns geopfert haben, und das war natürlich kolossal gut für uns Schüler», erzählte Hanny Fries ihrem Interviewer Werner Morlang, dem Verfasser des Erinnerungsbuches⁴ über Ludwig Hohl. Sie sagt über das Zeichnen speziell: «In Zürich bei Gubler und bei Roshardt konnte ich dafür meine illustrative, meine Zeichenhand entwickeln, und das ist mir sehr gut bekommen.» Sie fährt dann weiter und berichtet



«Moi-même au Café»,
Selbstporträt von Hanny Fries, um 1950.

galt einfach, das Beste zu erreichen in der jeweils unternommenen Arbeit; so war es in der Privat-Malschule meines Vaters und so ging es weiter unter der vorzüglichen Führung der Lehrer in der Kunstgewerbeschule Zürich und dann bei dem liebevollen maître Alexandre Blanchet an der École des

über ihre Studienjahre an der École des Beaux-Arts in Genf, wo sie von Grund auf die Malerei gelernt hat: «In Genf habe ich die Illustration nur in der Freizeit weitergetrieben und außerdem Holzschnitt-Stunden genommen bei einem Holzschnneider-Ehepaar...». Im Juli 1941 erwarb sie an der École des Arts et Métiers de Genève das Diplom im figürlichen Zeichnen mit «très bien», umschrieben mit «peinture et composition de figure».

Dank ihrer großen Begabung und täglichen Übung, ihrem früh geschulten künstlerischen Blick, erreicht sie rasch einen professionellen Stand im Bereich der Illustration. Bald gewinnen ihre Zeichnungen eine lebensvolle Vollkommenheit. Gewandt findet sie jederzeit die passende Technik, ob Strichtechnik oder Feder laviert, und kann sich, dank ihrer mitmenschlichen Kontaktfähigkeit, jederzeit den Wünschen von Herausgebern oder Redaktionen und den Anforderungen der Hersteller der Klischees anpassen. Neben der eigentlichen Zeichnung mit der Feder wagt sie sich bald an Illustrationen, die mit dem Pinsel getönt werden, sei es die Lavierung mit Tusche (zum Beispiel im Büchlein über Venedig), sei es eine Tönung in einer zweiten oder gar dritten Aquarellfarbe (zum Beispiel im Roman «Le père Perdrix» von Charles-Louis Philippe in der Ausgabe der Guilde du livre). So macht sie sich rasch einen guten Namen unter den Auftraggebern. Dies zeigt sich an der wachsenden Zahl ihrer Aufträge.

Illustrationsarbeiten für Zeitschriften und für die Tagespresse hält sie keineswegs unter ihrer Würde. Solche Aufträge geben ihr Gelegenheit, sich nach und nach von den Eltern unabhängig zu machen. Dies wird bedeutungsvoll, als sie in Genf den Schriftsteller Ludwig Hohl (1904–1980) kennenlernt und mit ihm bald eine Wohngemeinschaft gründet. Fasziniert von seiner Person schickt sie sich in die kargen Verhältnisse, in denen er lebt. Mit ihrer Arbeit kann sie auch ihn über Wasser halten. Nach

einigen Jahren des Zusammenlebens heiraten sie. Allerdings erkennt Hanny Fries rasch den Fehler und macht sich nach wenig mehr als einem Jahr der Ehe frei. In Zukunft bleiben sie Freunde, und sie wird ihn bis zu seinem Tod immer wieder unterstützen.

*Die Illustratorin,
fasziniert von den Büchern*

Bald ist sie in Kontakt mit renommierten Zeitschriften- und Zeitungsredaktionen. Bei Letzteren macht sie sich als freie Mitarbeiterin beliebt, indem sie, von ihrer Natur her ein Nachtmensch, immer bereit ist, ihre Aufträge in größter Eile zu vollenden und spätnachts noch am Bahnhof Cornavin als Bahnexpress-Sendung aufzugeben, damit sie rechtzeitig zur Frühschicht auf der Redaktion in Zürich eintreffen.

Aber es zieht sie, die begeisterte Leserin der deutschen, französischen und der englischen Literatur, zur Buchillustration. Schon in Genf findet sie Anschluss an die bibliophilen Kreise der Romandie. Sie berichtet: «... damals habe ich etwa für Manuel Gasser von der «Weltwoche» und Dr. Walther Meier vom Manesse Verlag gearbeitet, die auf mich aufmerksam wurden durch Zeichnungen, die ich für die Guilde du Livre, für Albert Mermoud gemacht hatte ... Überhaupt war damals die Zeichnung, wie ich sie, könnte man sagen, in der deutschen Schweiz mit Hans Fischer und Charles Hug eingeführt habe, das wichtigste Illustrationselement der Zeitungen, ein bisschen vor oder neben der Fotografie, die erst allmählich aufkam.»⁵ Diese selbstbewussten Äußerungen erwähnen zwei Illustratoren der vorhergehenden Generation, Hans Fischer, genannt «fis» (1909–1958), und Charles Hug (1899–1979), die zum Teil auf den gleichen Gebieten wie die Jüngere gewirkt haben.

1955, nach zwölf Arbeitsjahren, umfasst die Zahl ihrer illustrierten Bücher schon 36 publizierte Titel und ungezählte Illustrationen.

tionen in Zeitschriften und Zeitungen sowie in Gelegenheitspublikationen.

Im Jahr zuvor begann sie für das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) zu illustrieren, Arbeiten, die sie während 25 Jahren weiterführte. Auch hier finden ihre lebensvollen und altersgemäßen Illustrationen großen Anklang, nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen, sondern auch in der damaligen Erwachsenenwelt, die, nach den schlimmen Zeiten des Krieges und der prekären wirtschaftlichen Lage eines großen Teils der Bevölkerung, sich vermehrt auf ihre Erziehungsaufgaben besinnt und sich den Kindern zuwendet, nicht nur in der Pädagogik und im Sozialen, sondern auch im Schulhausbau und in der Pflege der Freizeitgestaltung. Dies äußert sich im Aufschwung der Stiftung Pro Juventute und lässt sich an den Zahlen des Schweizerischen Jugendschriftenwerks ablesen: seit der Gründung 1932 sind bis 1956 in drei Landessprachen über 1000 Titel in einer Gesamtauflage von 12 Millionen Hefen publiziert worden.⁶ Davon hat Hanny Fries 14 Titel illustriert, die in mehreren Auflagen, auch in den anderen Landessprachen, publiziert worden sind, in einer uns heute unglaublich scheinenden Auflagehöhe von 435 000 Exemplaren in deutscher, 32 000 Exemplaren in französischer und 6000 Exemplaren in italienischer Sprache.

Der Anfang einer Karriere

Hanny Fries' Karriere als Buchillustratorin begann mit einer Arbeit für einen Zürcher Kleinverlag. Es galt, ein galantes ABC des Radfahrens, «Das Strampelbüchlein ... geschrieben für eine schöne Frau», zu illustrieren.⁷ Hanny Fries schuf 24 ansprechende Federzeichnungen, und im Erscheinungsjahr ließ der Verlag zu zweien Malen je 4000 Exemplare drucken.

Als eine der wenigen Publikationen von Ludwig Hohl erschienen 1943 seine Erzählungen im Morgarten-Verlag Zürich



«Übersritten wir nun, die StraÙe und ich, einen Bach, so hatte sich auf einmal im Wasser mit dem Mondlicht ein so ungeheures Glänzen entsponnen...»; Ludwig Hohl, *Nächtlicher Weg*, Zürich 1943, S. 147.

unter dem Titel «Nächtlicher Weg», gewidmet dem jung verstorbenen Freund Albin Zollinger (1895–1941). Hanny Fries steuerte 15 Federzeichnungen bei.⁸ Dem Handexemplar der Künstlerin ist eine originale Federzeichnung beigelegt, auf welcher sich die eigenhändige Retusche mit Deckweiß beobachten lässt. Allerdings beklagt sich der Verlag zwei Jahre später, dass bisher nur fünf Exemplare verkauft worden seien.⁹

In diese Anfangszeit fallen ihre Arbeiten für die Schweizer Filiale der Büchergilde Gutenberg.¹⁰ Nach gewaltsamer Gleichschaltung des deutschen Mutterhauses durch die Nationalsozialisten 1933 hatte sich die Zürcher Filiale selbständig gemacht. Die Schweizer Büchergilde hatte so großen Erfolg, dass sie, von anfänglich etwa tausend, nach 1945 über 110 000 Mitglieder zählte. 1944 publizierte die Büchergilde als

OSCAR WILDE

ERZÄHLUNGEN UND MÄRCHEN



BÜCHERGILDE GUTENBERG ZÜRICH 1944

Werbegabe Erzählungen und Märchen von Oscar Wilde in deutscher Sprache, versehen mit etwa 60 Illustrationen, eine ganze Anzahl davon ganzseitig, von Hanny Fries.¹¹ Die Auflage betrug 12 000 Exemplare und wurde nummeriert. Auch die Almanache der Gilde für die Jahre 1945 und 1946 versah Hanny Fries mit Illustrationen und gestaltete die Einbände und Titelseiten. 1948 durfte sie in der Galerie der Gilde du livre in Lausanne ihr Werk in einer Ausstellung¹² dem Publikum zeigen. Es war die erste Einzelausstellung ihrer Karriere.

Erstmals zeigte sie ihr Können auch im Bereich der surrealen Darstellung, als 1947

*Folgende Seite: Alice, langsam tiefer fallend
in der Höhle des Kaninchens;
Lewis Carroll, Alice im Wunderland, Zürich 1947, S. 7.*

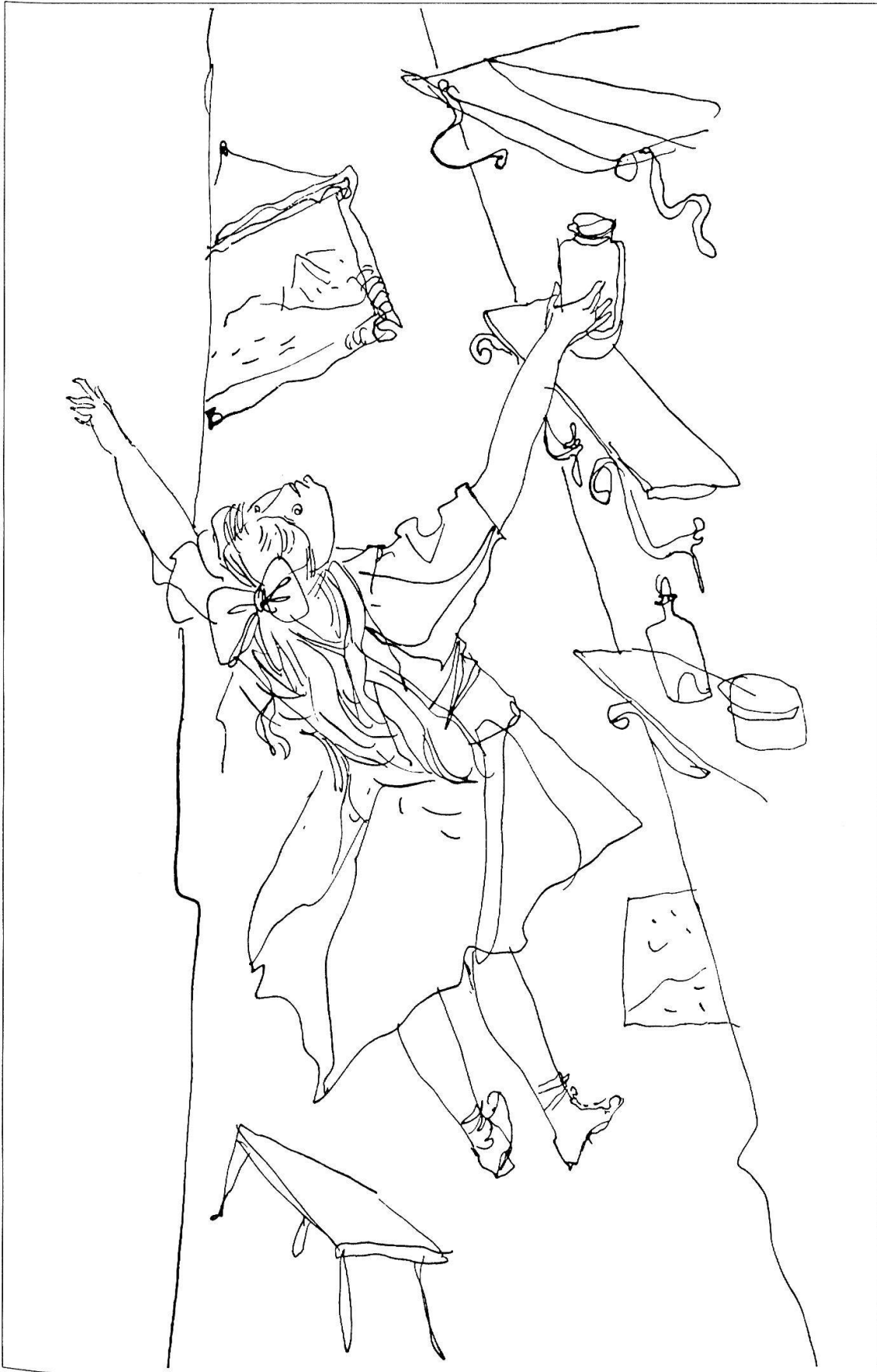
bei der Büchergilde «Alice im Wunderland» von Lewis Carroll (1832–1898) mit 44 Illustrationen von Hanny Fries aufgelegt wurde.¹³ Ihre gekonnte Beherrschung der Perspektive erlaubte ihr, köstliche Szenen aus Wortspielereien und logischen Späßen kongenial ins Bildliche zu übersetzen.

Bibliophilie in schwierigen Zeiten

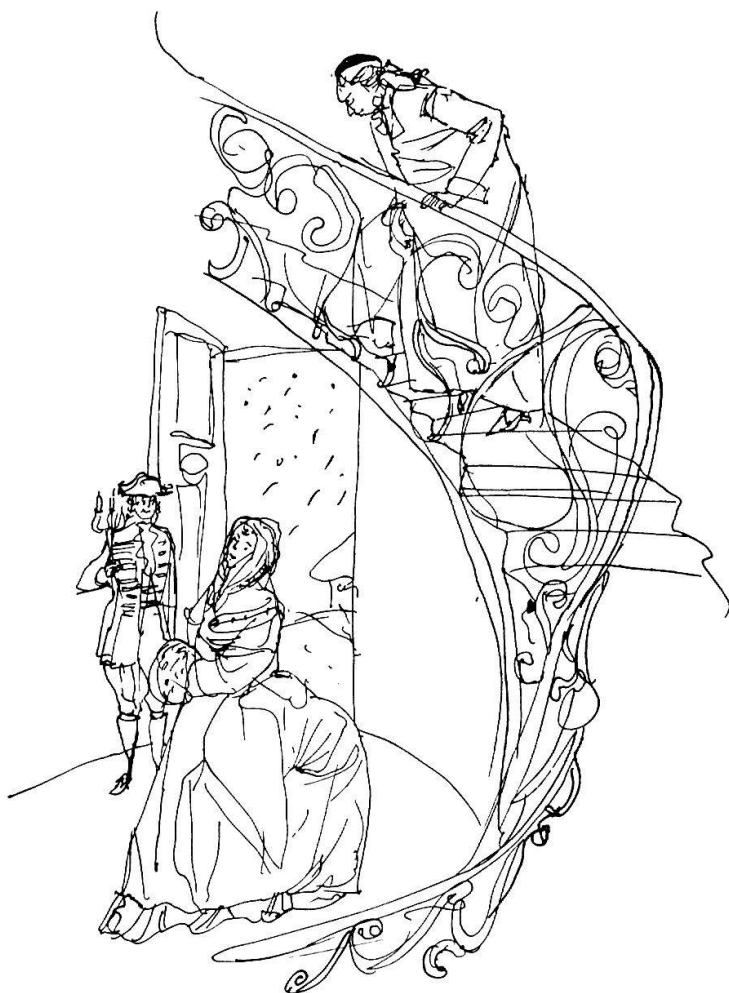
In dieser Zeit des Krieges waren die Schweizer Verlage und Künstler aufeinander angewiesen. In Zürich gründete Friedrich Witz (1894–1984) den Artemis-Verlag. Schon 1944 wurde dieser Auftraggeber für



«Der junge König: ... Dann griff er zur Laute und ließ die Finger über die Saiten gleiten...»; Oskar Wilde, Erzählungen und Märchen, Zürich 1944, S. 11.



die Illustrationen zur Erzählung «Das Haus am Waldrand» (WV 3) von Alfred Graber (1897–1987). Im gleichen Jahr publizierten der Berner Verlag «Die Nation» unter dem Titel «Zuversicht» Gedichte des Sängers Hans Roelli und das Schweizer Druck-



*«L'abbé s'était discrètement penché au-dessus de la rampe...»;
Paul Chaponnière, Trois crayons, Bâle 1948, p. 88/89.*

und Verlagshaus in der «Neuen Schweizer Bibliothek» als Band 75 den Roman «Die Reise ins Gestern» von Martin Schips, beide Publikationen mit Illustrationen von Hanny Fries.

Hanny Fries' Leben in Zürich und Genf, ihr Verkehr in den Literaten- und Künstlerzirkeln in der Rhonestadt, verdecken die Tatsache ihres fleißigsten Arbeitens. Stun-

denlang, bis zum Umfallen, stand sie an der Staffelei in dem ihr von der Schule ehrenvoll überlassenen «Meisteratelier». Die *Guilde du livre* in Lausanne verschaffte ihr zwei Aufträge für bibliophile Publikationen. Im Jahre 1945 sind es Erzählungen des jungen Autors Gilbert Cesbron (1913–1979), die unter dem Titel «Traduit du vent» in zwei verschiedenen Ausgaben publiziert wurden,¹⁴ einer Normalausgabe für Bibliophile in 2000 nummerierten Exemplaren, sowie einer nicht in den Handel gelangenden Ausgabe von 52 Exemplaren für die Mitglieder der *Guilde du livre*, letztere in Broschur, um das private Einbinden zu ermöglichen.

Beim zweiten bibliophilen Werk handelt es sich um den Roman «Le père Perdrix» des 1874 geborenen und 1909 früh verstorbenen Schriftstellers Charles-Louis Philippe. Anteilnehmend zeigen die Illustrationen von Hanny Fries hier den schwierigen Alltag von Landarbeitern und Armen in der französischen Provinz. Zum ersten Mal illustriert sie hier in Schwarz und zwei Farben, welche Illustrationen im heliografischen Verfahren bei der Heliographia in Lausanne gedruckt worden sind.¹⁵ Auch hier erstaunt die hohe Auflage von 10 300 nummerierten Exemplaren (sowie 30 römisch nummerierten für die an der Herstellung beteiligten Personen).

Eine weitere Ausgabe aus den Kreisen der Bibliophilie war ein Buch des Franzosen Paul Chaponnière (1883–1956). Sein etwas enigmatischer Titel «Trois crayons» ist zu übersetzen mit «Drei Skizzen», im Sinne von «drei Erzählungen». Die schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft ließ die Ausgabe von Hanny Fries mit 30 Illustrationen versehen, die zu ihren schönsten dieser frühen Zeit zählen. Im Ganzen wurden 850 Exemplare in verschiedenen Ausführungen für verschiedene Mitgliederkategorien 1948 publiziert, gedruckt auf den Pressen der Firma Albert Kundig in Genf.¹⁶ Die ganzseitigen Illustrationen zeigen Menschen in ihrer ganzen Anmut und mit

dem Selbstbewusstsein der literarischen Vorlage. Hanny Fries' oben zitierte Aussage «die interessantesten Motive sind für mich immer: der Mensch und des Menschen Umgebung» war für sie täglich befolgte Richtschnur. Schon bei der genauen Lektüre eines Werkes erkannte sie die entscheidenden, für das Abbilden sich eignenden Szenen. Ihre Meisterschaft und völlige Freiheit der Darstellung erlaubten ihr die Situierung der Personen im dramaturgisch entscheidenden Moment, mit Einbezug von Mimik und Gestik und mit dem genau studierten historisch getreuen Einbezug von Umgebung, Inneneinrichtungen und Kostümen.

Die Kriegszeit mit den täglichen furchterregenden Nachrichten und die Nachkriegszeit, welche noch mehr entsetzliche Vorgänge ans Tageslicht brachte, machte die Menschen durstig nach geistiger Nahrung in schönem Gewand. Dass dabei Schriftsteller und Künstler mit minimalen Honoraren abgefunden wurden, die meisten unter prekären Umständen lebten und viele von ihnen auch den Hunger kennenlernten, verdüstert dieses sonst kulturpolitisch erfreuliche Bild in den Jahren der geistigen Landesverteidigung.

Zum Umkreis ihrer aktiven Beiträger gehört der Dichter und Sänger Hans Roelli (1889–1962). Von Jugend auf hatte er, als Skilehrer und später neben seinem Amt als Kurdirektor von Pontresina, dann von Arosa, Gedichte geschrieben und Lieder komponiert, in Mundart und Hochsprache, im Stil der Wandervogelbewegung, und begleitete sie bei Auftritten mit der Laute. Seit etwa 1935 gab es einen Hans Roelli-Bund, der jährlich seine neuen Lieder publizierte. Neben Wiegen- und Kinderliedern entstanden auch Sportlieder, und seine Soldaten- und Marschlieder wurden in der Zeit des Aktivdienstes rasch populär. Mit sechs ganzseitigen Zeichnungen von Hanny Fries wurden Gedichte und Verse vom Verlag «Die Nation» in Bern unter dem Titel «Zuversicht» 1944 publiziert.¹⁷



«Ouvrez, par le tonnerre de Dieu! Elle obéit. Ils étaient quatre...»;
Paul Chaponnière, *Trois crayons*, Bâle 1948, p. 48.

Durch Können und Fleiß zur Meisterschaft

Kurz nach dem Krieg erschienen 1947 eine Anzahl von Roellis Gedichten unter dem Titel «Sommerliches Verweilen» mit 29 prachtvollen Illustrationen von Hanny Fries.¹⁸ Neben der gewöhnlichen Ausgabe, in Halbleinwand hübsch gebunden, wurden 45 Exemplare einer bibliophilen Ausgabe hergestellt, deren Bilder Hanny Fries von Hand koloriert hat; deren handgebundener Halbpergament-Einband wurde von der Künstlerin auf dem Vorderdeckel je mit einem direkt aufgemalten Aquarell versehen. An diesem kühnen Werk zeigt sich die Virtuosität, die vollkommene künstlerische Sicherheit, welche sich die junge Frau damals schon erarbeitet hatte.

Unterdessen war man auch in Zürich auf die Fähigkeiten der jungen Illustratorin aufmerksam geworden. Die Stadt Zürich anvertraute ihr die Illustrierung der neuen Stadtbürgerkunde.¹⁹ Die Ausgabe erschien,



IN ERWARTUNG DER KÖNIGIN

Funkelt, Eidechsen, und läuset, ihr Blumen,
 ihr Grillen, spielt auf, und kugelt, ihr Igel,
 ihr jungen und alten und stacheligen Mähnen.
 Dreht, junge Füchse, den rötlichen Tanz;
 ihr Bäche, legt blank eure buchtigen Spiegel,
 und Sonne, erstrahle, verschenke dich ganz.

Ungeduld hetzt mich von Kammer zur Hecke —
 noch eine Rose, der flammenden eine,
 noch eine weiße und makellos reine,
 daß dir das Spiel über heißem Erglühn
 den Wunsch nach Andacht und Kühle erwecke.
 Nicht welken, ihr Nelken, würzt Kammer und Grün!

Erwartung, Erwartung — ich bange, ich leide.
 Geflügelte Scharen, zieht Kreise und Bahn
 und späht auf den Straßen nach Locken und Kleide,
 anmutig im Winde sich bauschender Seide,
 und raucht der ersehnten Geliebten voran.

«In Erwartung der Königin»; Hans Roelli, *Sommerliches Verweilen*, Zürich 1947, S. 34/35.

gediegen kartoniert, hergestellt in der Buchdruckerei der Neuen Zürcher Zeitung, illustriert mit über 50 Bildern, deren Wirkung durch die Kleinheit der Reproduktion allerdings beeinträchtigt ist.

Der Krieg war vorbei, und das Land öffnete sich wieder nach außen. Um 1950 ließ die Zürcher Stadtverwaltung eine Broschüre herstellen, die zur Abgabe an Neuzuzüger und besondere Gäste bestimmt war, und zwar in einer deutschen und einer französischen Ausgabe.²⁰ Sie war, außer mit 10 aquarellierten Federzeichnungen von Hanny Fries, auch mit einer Reihe Fotografien in Schwarz-Weiß versehen. Während der Zeichnerin die historischen Aspekte, die Altstadt und das Brauchtum zur Darstellung anvertraut waren, sollten die Fotos die bauliche Erneuerung der Stadt, besonders Schulhäuser, Wohnkolonien und Altersheime zeigen, aber auch auf

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

- 1 Original-Aquarell auf dem Einband der bibliophilen Ausgabe von Hans Roelli, *Sommerliches Verweilen*, Inter-
verlag, Zürich 1947.
- 2 Einbandillustration zu Lewis Carroll, *Alice im Wunderland*, Büchergilde Gutenberg, Zürich 1947.
- 3 «Dans toute la petite ville le malheur Perdrix s'arrêta longtemps...»; Charles-Louis Philippe, *Le père Perdrix*, *La Guilde du Livre*, Lausanne 1947, S. 51.
- 4 Umschlag zu Colette, *La vagabonde*, Zürich 1954.
- 5 Schutzumschlag zu François Daulte, *Venedig*, Origo Verlag, Zürich 1954.
- 6 Schutzumschlag zu Friedrich Schnack, *Cornelia und die Heilkräuter*, Verlag Otto Walter, Olten 1954.
- 7 Die Heckenrose, oder der Kuss im Wald; Friedrich Schnack, *Cornelia und die Heilkräuter*, Olten 1954, S. 144/145.
- 8 Schutzumschlag zu Friedrich Schnack, *Sibylle und die Feldblumen*, Verlag Otto Walter, Olten 1952.
- 9/10 Aus Friedrich Schnack, *Sibylle und die Feldblumen*, Olten 1952: Klatschmohn, oder die ägyptische Prinzessin, nach S. 128; Feldrittersporn, oder der verzauberte Delphin, nach S. 96.





2

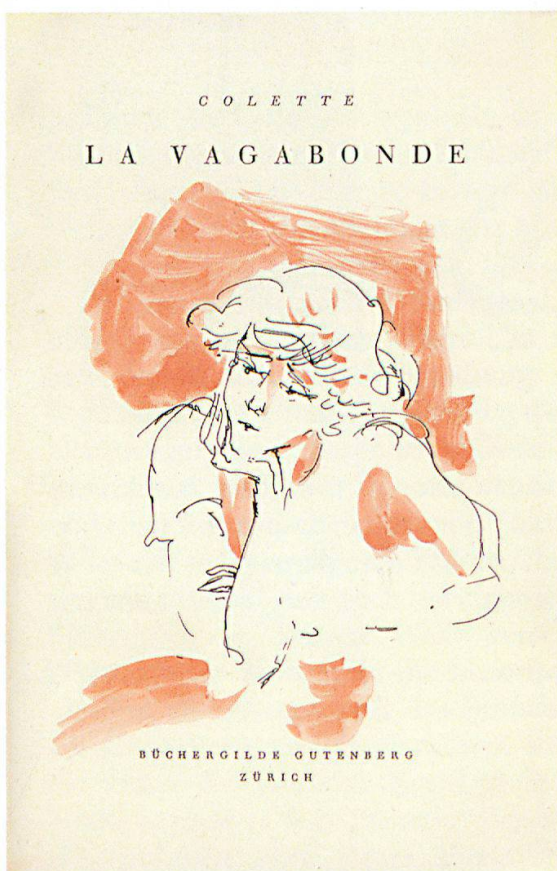


CHAPITRE III

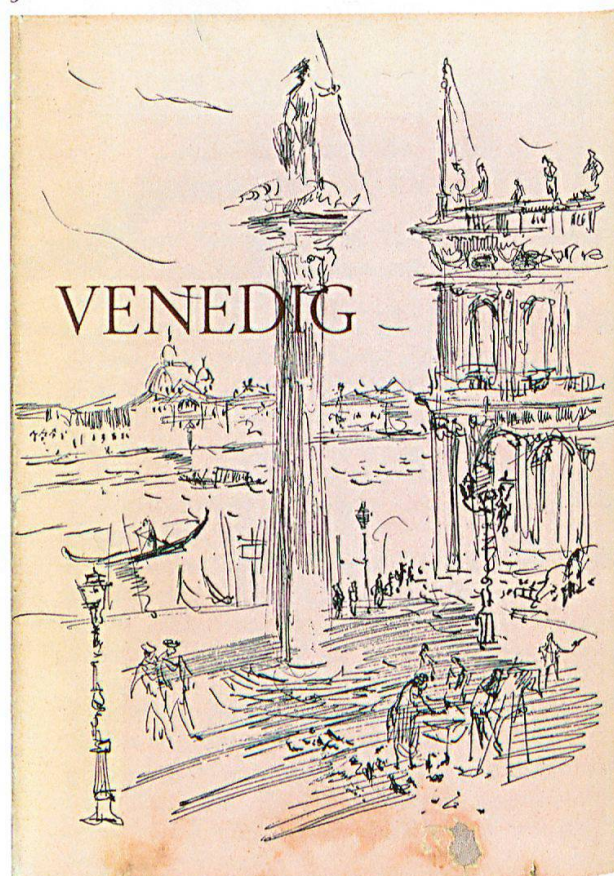
Dans toute la petite ville le malheur Perdrix s'arrêta longtemps. Comme un conte du soir qui terrifie les enfants, il planait au-dessus des repos, comme une menace, comme un innombrable inconnu qui vous barre la route et vous renvoie dans la misère originelle. Chacun le sentait flotter autour de sa maison, l'attendait à sa porte et regardait par les vitres quelque

51

3



4



5

FRIEDRICH SCHNACK

Cornelia und die Heilkräuter

MIT ACHT FARBIGEN BLUMENBILDERN

VON HANNY FRIES





7



8



9



10



START

Wir fuhren durch Basel an die Grenze. Die erste Diskussion begann vor der Grenze. »Das Zollamt ist rechts vorne«, schrie Suzy, »und du fährst nach links!« Weiterfahrend äußerte sie noch einiges über unbegabte Pfadfinder, starkes Geschlecht und schwache Köpfe, Auslandsreisen, die nicht einmal über die Schweizer Grenze hinaus kämen... Ich fuhr inzwischen vor das Nebenzollamt an der Hegenheimerstraße in Basel. Ich mag Hauptzollämter nicht, wo sich die Limousinen dicker tun, als sie ohnehin schon sind, wo die Motorräder als ihre armen Verwandten eben noch geduldet werden und wo die Grenzwächter aufpassen müssen, daß jedes Gefährt brav ausgerichtet in der Reihe bleibt und nicht das Hinterrad des Vordermannes auffrißt...

7

«Start: Wir fuhren durch Basel an die Grenze...»; Uz Oettinger, *Vive l'Alsace*, Verlag Otto Walter, Olten 1952, S. 6/7.

Zürichs Freizeiteinrichtungen wie den Zoo, die Hallenbäder, die Rennbahn Oerlikon, auf Museen und Theater aufmerksam machen, nicht zuletzt auf den Flugplatz Kloten, auf den man besonders stolz war.

Von ganz besonderem Charme ist ein dünnes Oktavbändchen, das unter dem Titel «Vive l'Alsace» in deutscher Sprache im Herbst 1951 im Verlag Otto Walter in Olten publiziert wurde.²¹ Hanny Fries war im Sommer 1950 mit dem Elsässer Schriftsteller Uz Oettinger (1920–1993) auf dem Motorrad zu einer Fahrt durch das kriegsbeschädigte Elsass aufgebrochen. Es sei das einzige Mal gewesen, dass sie mit Block und Stift auf dem Motorrad unterwegs war, erzählte sie im Alter. In der gemein-

samen Reportage schildert Oettinger die Reise in Worten, die Zeichnerin kongenial in 18 Skizzen. Immer wieder erinnern die beiden die Leserin und den Betrachter behutsam an den eben vergangenen großen Krieg und seine sichtbaren Folgen, die zerstörte Infrastruktur, kriegsbeschädigte Menschen und die Denkmäler für die Gefallenen in jedem Dorf. Das menschenfreundliche Lebensgefühl nach der überstandenen Katastrophe und die Freude am kleinen Glück finden in diesem Werk einen tief berührenden Ausdruck.

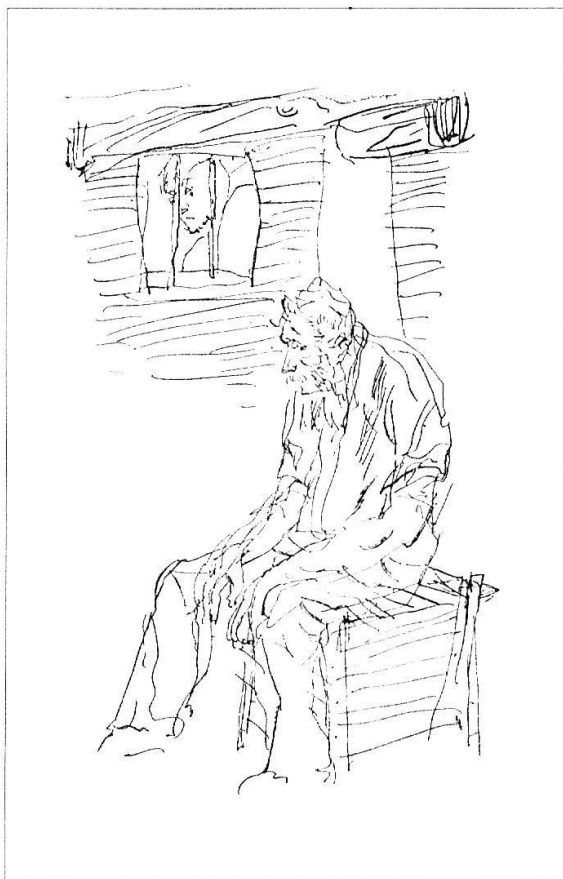
Ein weiteres, äußerlich unscheinbares Werk, das ebenso vom Mitgefühl mit den Menschen und vom Schrecken über das Elend des Krieges lebt, ist die Erzählung

«Ömpoät» von Edwin Arnet (1901–1962), dem schönggeistigen Feuilleton-Redaktor der Neuen Zürcher Zeitung. Das Werklein mit dem unverständlichen Titel handelt vom Nicht-Verstehen zwischen den deutschen Bewachern eines verdächtigen, aber harmlosen armen Bauern, der sich als Letztes vor seiner standrechtlichen Hinrichtung einen Dichter, eben «un poète», wünscht, der das namenlose Unglück aufschreiben würde, damit es nicht vergessen gehe. Die bibliophile Broschüre erschien bei der Alpha-Presse in 400 Exemplaren,²² wovon 100 für die Teilnehmer der Generalversammlung 1954 der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft. Der Text in 9 Punkt Garamond wurde von Reinhard Bachmann von Hand gesetzt und gedruckt und von Hanny Fries mit vier Illustrationen versehen; die

Klischeeherstellung und den Rotdruck besorgten E. Lutz & Co., die bibliophile, nummerierte Auflage wurde von Autor und Zeichnerin signiert.

Belletristik, Reisen, Zirkus und Theater

Zu den hervorragenden bibliophilen Gestaltungen mit Illustrationen von Hanny Fries gehören zwei Werke des süddeutschen Dichters Friedrich Schnack (1888–1977), die beide vom Verlag Otto Walter in Olten als Lizenzausgaben des Inselverlages Leipzig verlegt worden sind. Die auch typografisch gediegenen Schweizer Ausgaben hat Hanny Fries mit botanisch exakt dargestellten Pflanzen versehen und mit entzückenden Frauenbildern geschmückt. «Sibylle



Ömpoät, von Edwin Arnet, erschien in der Alpha-Presse, Zürich. Die Illustrationen schuf Hanny Fries, deren Reproduktion besorgte E. Lutz & Co., Zürich. Der Text in 9-Punkt-Garamond wurde von Reinhard Bachmann von Hand gesetzt und gedruckt. Die Auflage umfaßt 400 Exemplare, davon sind 100 für die an der Generalversammlung 1954 der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft anwesenden Mitglieder bestimmt. Alle Büchlein sind nummeriert und von Hanny Fries und Edwin Arnet signiert. Zürich, im Sommer 1954.

Hanny Fries *Edwin Arnet*

«Er sah auch erst im letzten Augenblick, dass sie die Gewehre in der Hand trugen ...»; Edwin Arnet, *Ömpoät*, Alpha-Presse, Zürich 1954, S. 9, sowie Impressum, signiert von der Künstlerin (mit rotem Kugelschreiber) und vom Autor (mit blauem Kugelschreiber).

und die Feldblumen» ist 1952 erschienen (WV 21), zwei Jahre später «Cornelia und die Heilkräuter» (WV 33), beide mit je neun ganzseitigen mehrfarbigen Illustrationen von großer Schönheit. Von der «Sibylle» wurden mindestens 20 000 Exemplare aufgelegt, von der «Cornelia» mindestens 28 000. Im Falle von Friedrich Schnacks Schmetterlingsbuch blieb es bei Illustrationsentwürfen.

Colette, mit bürgerlichem Namen Sidonie-Gabrielle Colette (1873–1954), war in den Variétés von Paris groß geworden. Ihr erster Ehemann hatte ihr Schreibtalent erkannt und die von ihr verfassten Romane unter seinem Namen publiziert. Diesen Zwängen entkam sie durch die Scheidung. Sie entwickelte sich zur emanzipierten Frau und berühmten Schriftstellerin, welche die Geschichte ihres Lebens in den Roman «La vagabonde» einfließen ließ, der 1910 bei Flammarion erschienen ist und sie weltberühmt gemacht hat: 1945 wurde sie in die Académie Goncourt, 1953 in die Ehrenlegion aufgenommen. Seit 1927 gab es deutsche Ausgaben des Romans. 1954 übernahm die Büchergilde Gutenberg das Buch in Lizenz des Paul Zsolnay Verlages Wien und publizierte (WV 30) die Übersetzung des im gleichen Jahr in Zürich verstorbenen Schriftstellers und Lyrikers Ferdinand Hardekopf (1876–1954). Hanny Fries steuerte 38 Federzeichnungen bei (den zweifarbigen Schutzumschlag, der gegliedert unter Pergamin verpackt wurde, eingeschlossen; das Titelblatt nennt auffallenderweise nur die Zahl von 34 Illustrationen). Da Hanny Fries die Autorin in Paris besucht hat, ist wohl möglich, dass auf dieser Reise die eine oder andere Skizze dort entstanden ist, zum Beispiel S. 146: Colette an der Métrostation, im Hintergrund angedeutet die Kirche Sacré Cœur.

Mit dem Zigeunerroman «Die Ursitory» (WV 32) des in Frankreich aufgewachsenen Roma Matéo Maximoff (1917–1999) konnte Hanny Fries ihre erste Arbeit für den Manesse-Verlag in der «Manesse Bibliothek



Colette auf dem Boulevard des Batignolles, im Hintergrund die Kirche Sacré Cœur; Colette, *La vagabonde*, Zürich 1954, S. 146.

der Weltliteratur» publizieren. Sie schuf 34 Federzeichnungen zum Text sowie den Schutzumschlag. Die Zeichnungen sind, wie alle ihre Illustrationen zur Belletristik, prachtvoll, verlieren allerdings an Wirkung in der stark verkleinerten Wiedergabe (der Buchblock misst, wie alle Bändchen der Reihe, nur 15 × 9 cm). Der Verfasser des Buches war in einer Zigeuner-Siedlung bei Paris aufgewachsen und hatte nie Schulen besucht, sondern war als Autodidakt zum Schriftsteller geworden. Der Verlag Flammarion publizierte diesen Roman, den Maximoff innert 31 Tagen im Gefängnis von Clermont-Ferrand vollendet hatte, im Jahre 1938, und der von Walther Meier

im Verlag Conzett & Huber gegründete Manesse Verlag hatte 1944 durch Walter Fabian eine deutsche Übersetzung anfertigen lassen.

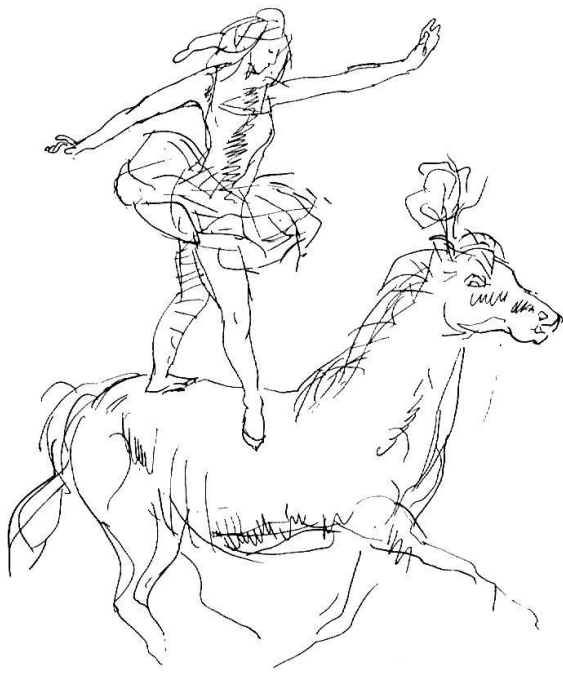
Von anderem Zuschnitt ist das Venedig-Büchlein, das 1954 erschienen ist. Von einer Studienreise nach Venedig muss Hanny Fries Skizzen und Zeichnungen heimgebracht haben. Eine Auswahl von 39 Federzeichnungen, teilweise laviert, wurde vom Kunstverleger und Kunstschriftsteller François Daulte (1924–1998) mit Zwischentexten versehen und vom Origo-Verlag Zürich publiziert (WV 31). In diesen Reisebildern zeigt sich ihre Meisterschaft auch in architektonischer Darstellung, in Perspektive und geschickter Sujetwahl. Nie sind es nur gezeichnete Postkarten aus der berühmten Stadt, immer sind es Stimmungsbilder, und

zu den berühmten Bauwerken und Plätzen sind jeweils auch Menschen einbezogen. Prachtvoll zum Beispiel die doppelblattgroße Zeichnung des Markusplatzes (S. 56/57): im Vordergrund steht ein Bistrotisch mit leeren Stühlen, ein Motiv, das in ihrer späten Malerei immer wieder auftauchen wird. Der Verlag publizierte die als erste bezeichnete, aber einzig erschienene Auflage in einer Leinen- und einer broschiierten Ausgabe.

Im Sonderheft «Zirkus» der Zeitschrift «DU» im Mai 1952 (Jahrgang 12, Heft Nr. 5), damals geleitet von Arnold Kübler (1890–1983) und seinem Assistenten Albert Bettex (1906–1996), waren unter den Zirkusfotos zwei Skizzen von Hanny Fries abgedruckt worden. Drei Jahre später erschien im Verlag Hans Rudolf Stauffacher das Fotobuch «Circus» des Fotografen Christian Staub (1918–2004) mit seinen berühmt gewordenen Schwarz-Weiß-Fotos und einem Vorwort des Clowns Grock (alias Adrian Wettach, 1880–1959). Christian Staub hatte bei Hans Finsler die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich besucht. Von Beno Blumenstein (1924–2010), dem späteren Ehemann von Hanny Fries, ebenfalls Absolvent der Kunstgewerbeschule Zürich, stammte die moderne Buchgestaltung im Stil der neuen Typografie, mit Verwendung einer Akzidenz-Grotesk als Textschrift. Dem Verlag gelang das Kunststück, für England eine parallele Ausgabe, mit englischer Einleitung Grocks und mit englischem Begleittext, zu veranlassen, welche, in der Schweiz gedruckt und gebunden, 1957 bei Bodley Head John Lane in London erschienen ist. Hanny Fries konnte zehn ganzseitige Skizzen beitragen, die in beiden Ausgaben auf separatem Papier eingebunden sind (WV 35). Es sind ihre ersten «bewegten Bilder», in einem neuen Stil, den sie im Lauf ihrer späteren Arbeit als Theaterzeichnerin zur Perfektion bringen wird. Prachtstücke sind die Skizzen des Clowns mit den tanzenden Tieren (S. 89) sowie das voltigierende Mädchen (S. 99), das seine Kunstsprünge auf dem



*Die Stadt auf dem Wasser;
François Daulte, Venedig, Zürich 1954, S. 15.*



Das volltorigierende Mädchen; Christian Staub, Circus, Verlag Hans Rudolf Stauffacher, Zürich 1955, S. 99.

galoppierenden Pferd ausführt. Mit dem Zigeunerroman «Die Ursitory» von M. Maximoff, der «Vagabonde» von Colette, beide 1954 erschienen, und dem Roman «Kleine Mouche» von Paul Gallico (WV 38) von 1956 und einer zweiten Auflage 1977 war das Faszinosum der Welt der Schaustellerei, des Theaters und der Außenseiter in ihr Leben getreten und hat sie nie mehr verlassen.

Einige Jahre später, im Jahre 1963, veranstaltete die Kunstgesellschaft Zürich im Helmhaus eine Ausstellung von Schweizer Buchillustratoren, an welcher Hanny Fries mit nicht weniger als 22 Werken teilnehmen konnte, überdurchschnittlich stark, wenn man dem Katalog²³ entnimmt, dass sie neben dem Altmeister Karl Walser (1877–1943) unter den lebenden Illustratoren am meisten ausstellte Werke gezeigt hat. Damit hatte sie den ersten Schritt zur Berühmtheit getan. Auch die Presse war des Lobes voll. Hans Neuburg schrieb in der «Zürcher Woche» (Nr. 27, 5. Juli 1963, S. 7–8) in einer anderthalb Spalten langen Besprechung: «... Doch der Große Preis

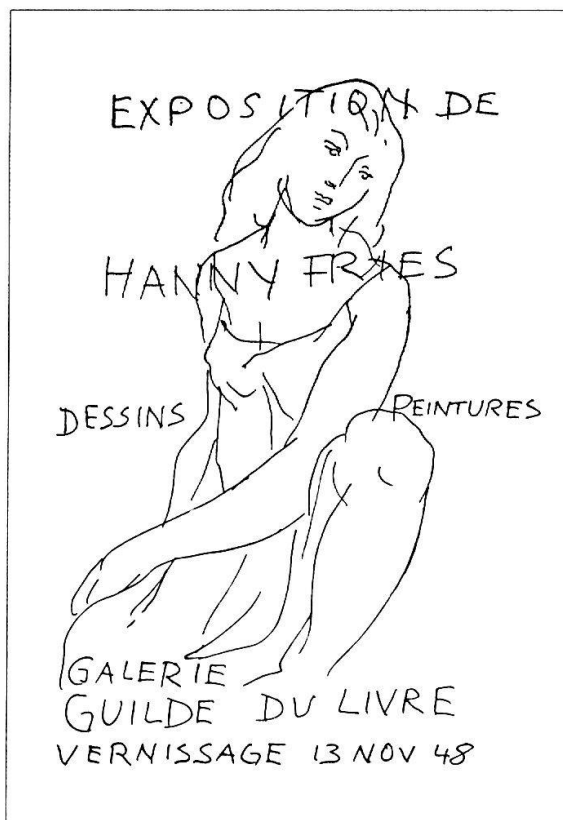
gebührt – ich sag's, trotzdem ich mit ihr täglich in der Kronenhalle Vichy trinke – Hanny Fries. Müsste der Typ der talentierten, themagerechten und atmosphärisch einführenden Illustratorin geschaffen werden, Hanny Fries wäre das Modell dazu ...». Dieses Urteil hat auch heute noch Bestand.

In der Öffentlichkeit verbindet sich der Name von Hanny Fries vor allem mit ihrer späteren Tätigkeit als Zeichnerin im speziellen des Theaters, und dies bezeugen auch die entsprechenden Bücher: ihre 1000 Theaterzeichnungen, publiziert 1978 (WV 84), sodann die mit ihren Illustrationen versehenen Erinnerungsschriften «Vom Stadttheater zum Opernhaus» von Martin Hürlimann 1980 (WV 85), «Mein Schauspielhaus» von Erwin Parker (WV 86) 1983 und der Katalog «Dürrenmatt am Schauspielhaus ... 1954–1983» (WV 93) der gleichnamigen Ausstellung, die 2006 im Centre Dürrenmatt Neuenburg und im Strauhof Zürich gezeigt worden ist.

In ihrem Nachlass finden sich ganze Serien von Buchillustrationen, die aus dem



Therese Giehse als Kupplerin Celestina, Theater-Zeichnung zu «Don Juan, oder die Liebe zur Geometrie» von Max Frisch, Aufführung im Schauspielhaus Zürich 1964.



Einladung zur Vernissage, Lausanne 1948: erste Einzelausstellung von Hanny Fries, Postkarte.

einen oder anderen Grund nie zur Publikation gelangten. Am genialsten (und vielleicht gerade deswegen vom Verleger als unpublizierbar erachtet) scheinen mir die Illustrationen aus dem Jahre 1963 zum Roman «Die Nacht aus Blei» des Schriftstellers Hans Henny Jahnn (1894–1959). Wie ihre weniger bekannten Ölbilder können vielleicht auch diese Illustrationen eines Tages den Kunstfreunden zugänglich gemacht werden.

ANMERKUNGEN

¹ Ausführlicher ist: Ludmila Vachtova: Eigentum ohne Besitz: Hanny Fries, Malerin. Zürich, NZZ Verlag, 1999, darin besonders: Der Lebensgang, S. 148–157, illustriert. – Für vielfältige Hilfe beim Verfassen dieses Aufsatzes danke ich meiner Frau sowie den Kollegen Dr. Dr. h. c. Charles Linsmayer, Guido Magnaguagno und Hans Müller.

² Matthias Oberli: «Righini, Sigismund», in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Ausgabe, Version vom 18.5.2009, URL: [http://](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22593.php)

www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22593.php (geprüft Dez. 2010). – Rudolf Koella: Sigismund Righini, Maler, Zeichner, Kunstpolitiker. Zürich, Offizin Verlags AG, 1993.

³ Hanny Fries, eigenhändiger Text, etwa 1955, in ihrem Nachlass.

⁴ Werner Morlang: Die verlässlichste meiner Freuden: Hanny Fries und Ludwig Hohl, Gespräche, Briefe, Zeichnungen und Dokumente. Zürich, Nagel & Kimche, 2003, S. 30–31.

⁵ A.a.O., S. 49–50.

⁶ Jahresbericht / Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW), Zürich 1976, S. 22–23. – Die Verlagsliste verdanke ich meinem Freund Charles Linsmayer.

⁷ WV 1, erschienen 1943 im Verlag Gropengiesser, Zürich; Verfasser ist Gustav Adolf Farner (1903–1964).

⁸ WV 2, 1943, 246 Seiten; die broschiierte Ausgabe kostete in der Buchhandlung 7 Franken, die gebundene 8.50 Franken.

⁹ Vogel, Traugott: Leben und schreiben: achtzig reiche magere Jahre, Zürich, Orell Füßli Verlag, 1975, S. 284.

¹⁰ Die Büchergilde Gutenberg war im Umfeld der deutschen Gewerkschaften und ihrer Bildungsarbeit 1924 in Leipzig gegründet worden.

¹¹ WV 4, Büchergilde Gutenberg, Zürich 1944, 68 Seiten.

¹² Den Hinweis verdanke ich ebenfalls Charles Linsmayer.

¹³ WV 10, Büchergilde Gutenberg, Zürich 1947; Verfasser ist der englische Autor Charles Lutwidge Dodgson (1832–1898), Mathematiker und surrealistischer Poet, besser bekannt unter seinem Pseudonym Lewis Carroll.

¹⁴ WV 6, Lausanne 1945.

¹⁵ WV 11, Lausanne 1947.

¹⁶ WV 13, Basel 1948. Vgl. Stultifera navis 5 (1948), S. 134.

¹⁷ WV 5, im Verlag Die Nation, Bern 1944.

¹⁸ WV 12, Inter Verlag, Zürich 1947; eine weitere Sonderausgabe des Werks wurde im gleichen Jahr von der Rechtshilfe-Verlags-Gesellschaft Zürich als Nummer 129 der Serie der «Rechtshilfe-Bücher» publiziert.

¹⁹ Kleine Stadtbürgerkunde, von Gottlieb Heinrich Heer, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1950, WV 15.

²⁰ WV 16 unter dem Titel «Zürich» bzw. «Zürich», beide je 72 unpaginierte Seiten umfassend, in orangem, geprägtem Einband in 10×15 cm Querformat.

²¹ WV 20, mit Angabe des Erscheinungsjahres 1952.

²² WV 29.

²³ Zürcher Kunstgesellschaft: Helmhaus, Schweizer Buchillustratoren, Ausstellung vom 5. Juni bis 14. Juli 1963, Zürich 1963 (368 Exponate, davon 22 von Hanny Fries).